

JoSch

Journal der Schreibberatung

Rezensionen & Buchempfehlungen

Die persönlichen Zehn Gebote aufstellen

✦ *David Kreitz*

Zehn Gebote des Schreibens. 2011. 2. Aufl. Deutsche Verlags-Anstalt. 175 Seiten.

Die *Zehn Gebote des Schreibens* ist allen Schreibenden ans Herz zu legen, die sich gerne mit dem Schreiben anderer vertraut machen, um sich daran zu orientieren. Dazu ist das vorliegende Buch bestens geeignet, denn es enthält jeweils zehn persönliche Schreibtipp von 42 Autor_innen. Die Liste reicht dabei von Margaret Artwood über Jonathan Franzen, Harald Martenstein, Cees Noteboom und Ilija Trojanow zu Juli Zeh – um nur einige zu nennen.

Es kommen hier also vor allem Schriftsteller_innen belletristischer und lyrischer Werke zu Wort. Deren Schreiben bzw. deren Schreibprozess unterscheidet sich allerdings im Wesentlichen nicht von demjenigen, der das Entstehen wissenschaftlicher Werke (oder auch studentischer Hausarbeiten) begleitet. Parallelen sind gerade im gezielten Planen, im Strukturieren und in der Einstellung zum Schreiben zu finden.

Die persönlichen Schreibregeln der in diesem Buch versammelten Schreiber_innen können dann auch als Anstoß genutzt werden, um die ganz persönlichen Zehn Gebote des Schreibens aufzustellen. Deshalb ist mir Ilija Trojanows Warnung davor, einfach blind den Regeln eines oder einer Anderen zu folgen, so sympathisch: „es gibt keine Schreibregeln (für dich), außer jenen, die du selbst aufstellst“ (S. 125). Dafür sind zwischen dem Buchstaben Z und dem Anhang mit Kurzviten der Autor_innen ein paar unbedruckte Seiten eingefügt, für: „Meine Zehn Gebote“.

Darin sehe ich dann auch einen möglichen didaktischen Einsatz dieses Buches. In Workshops oder Schreibberatungen können Studierende sich mit einigen der Schreibgeboten professionell Schreibender auseinandersetzen und daraus – in Kombination mit eigenen Schreiberfahrungen – ihre persönlichen Schreibgebote ableiten. Mir erscheint dies besonders gewinnbringend, wenn es um das Thema Schreibroutinen und die Planung des Arbeitsprozesses geht, denn es finden sich viele Anregungen, eigene Schreibstrategien, -routinen und -alternativen zu überdenken.

Abschließend möchte ich noch eine Auswahl an Geboten vorstellen, die mich beim Lesen besonders ansprachen, um einen tieferen inhaltlichen Einblick zu ermöglichen:

1. „Lies viel,“
2. „Schreib viel“, lässt uns Ian Rankin (S. 95) wissen.
3. „Schreibe 500 Wörter pro Tag. Wenn du das 100 Tage lang machst, hast du ein Buch von 50 000 Wörtern. Schreibe nie mehr, auch wenn es gut läuft“, schreibt Cees Noteboom (S. 90) und outet sich als ein möglicher NaNoWriMo-Fan.
4. „Nie, aber auch niemals in der Dusche über den geschriebenen Text nachdenken. Der Grund? Ganz einfach, kein Papier und kein Füller zur Hand. Wäre eh sinnlos, da beides nass werden würde. Also merken und später aufschreiben? Unmöglich! Ich hatte schon die besten Einfälle, und nach dem Abtrocknen waren sie weg“. Auch mal abschalten – aus ganz pragmatischen Gründen – rät Andrea Maria Schenkel (S. 100).
5. „Lasse zwischen dem Schreiben und Überarbeiten genügend Zeit verstreichen“, empfiehlt Zadie Smith (S. 106).
6. „Motiviere dich: Schreibe eine positive und eine negative Rezension über den Roman. Achte darauf, dass die positive klüger ist als die negative. Schreibe dann weitere positive, die die eine negative zurückweisen“. Danke an Sten Nadolny (S. 84) für diese Motivationsübung.

7. „Du sollst einen Text oder Roman schreiben, ohne etwas Überflüssiges hinzuzufügen oder etwas Notwendiges wegzulassen. Der Textlogik widersprechende Zusätze oder Auslassungen mögen dir im ersten Moment brillant erscheinen, werden aber irgendwann zu Rissen im Fundament. Eine Metapher, die du hinzufügst, nur weil sie gut klingt, ist eine Gräte, die dir im Hals stecken bleiben wird“. Rafael Chirbes' Rezept für Präzision (S. 17).
8. „Schreibe das, was du selbst gerne lesen würdest. Sei egoistisch, folge deinen Neigungen. Wehre dich gegen Themen, die dich nicht interessieren“. Diesen gesunden Egoismus beweist Harald Martenstein selbst wöchentlich im „Zeit-Magazin“ (S. 75).
9. „Falls ein Satz, ein Ausdruck, eine Idee Testlesern unverständlich ist, wird es auch den meisten Lesern so gehen“ – Ingrid Noll weiß, warum Feedback so wichtig ist (S. 89).
10. „Und jetzt schreib, verdammt!“ (Juli Zeh, S. 132).

Warum habe ich gerade diese zehn Schreibgebote ausgewählt? Weil sie mir am meisten entsprechen: Ich benötige Routinen, Motivation und Feedback; ein Thema, das mich interessiert und Nr. 10 kann ich mir auch beständig wiederholen. Andere Leser_innen werden andere Gebote finden, die ihnen zusagen, das ist das Schöne an diesem Buch: Es kann ganz individuell genutzt werden.

Literatur

Zehn Gebote des Schreibens. 2011. 2. Aufl. Deutsche Verlags-Anstalt.

Zum Autor



David Kreitz, M.A. in Soziologie und Amerikanistik, arbeitet als Schreibberater und -trainer an der Leibniz Universität Hannover. Er leitet z. Zt. die dortige Schreibwerkstatt. Darüber hinaus ist er Lehrbeauftragter an der Georg-August-Universität Göttingen und der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK).

© David Kreitz